

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Karl Waase: Neue Funde am Burgwall bei Wildberg.

nennt, und wie Bretzin, Grabin und Grabina, Chrościna, Jaworina, Bukowina usw. nach den Bäumen genannt sind, welche an diesen Orten wachsen oder ehemals dort gewachsen sind. Berlin aber ist ebenfalls ein Gattungsname, der ein jedes so bewachsene Stück Land bedeutete, wie die stete Verbindung mit dem Artikel beweist. Auf dem Berlin in der Mark haben sich nach und nach Kolonisten niedergelassen, namentlich wohl Deutsche. Diese hörten den wendischen Namen immer mit der Betonung auf der zweiten Silbe, mochten die Wenden „w Berlinie“, in B., oder „do Berlina“, nach B., oder „od Berlina“, von B., sprechen. So finde ich es erklärlich, daß eine Ansiedlung mit wendischem Namen, Berlin, die Albrecht der Bär († 1170) nicht gegründet haben kann, schon i. J. 1244 in den Akten von Cölln als Wohnsitz des Pfarrers (pleban) Symeon erscheint und den Eindruck einer deutschen Stadt macht.

Aus dem polnischen und wendischen Neutrum wurde die lateinische Form Berolinum gebildet, deren *o* zwischen dem *r* und *l* wahrscheinlich noch auf das ursprüngliche *u* in *ferula* zurückzuführen ist.

So dürfte m. E. erwiesen sein, daß der Name Berlin ursprünglich einen sandigen, mit stattlichen Unkräutern wie Ginster, Königskerze u. dgl. bestandenen Strich Landes bezeichnete, daß diese Benennung auf das allgemeine slawische Wort *berlo*, welches vor mehr als 1000 Jahren durch das Christentum in die slawischen Sprachen Eingang fand, und auf das ebenfalls allgemein slawische Suffix *-in* hinweist.

Berlo aber ist nach feststehenden Gesetzen der Lautverschiebung desselben Stammes und derselben Bedeutung wie das lateinische *ferula*, der Name eines stattlichen Gewächses, in dessen markigem Stengel Prometheus nach der griechischen Sage das Feuer aus dem Olymp geholt und den Menschen gebracht hat, und das schon im Altertum ein Sinnbild der Amtswürde und Herrschergewalt war.

Neue Funde am Burgwall bei Wildberg.

Von Karl Waase, Neu-Ruppin.

(Mit einer Skizze des Walles und 5 Abbildungen nach Photographieen des Verfassers.)

Das Dorf Wildberg liegt im Kreise Ruppin, südwestlich von der Kreisstadt. Im Südosten der Ortschaft befindet sich hart am linken Ufer der Temnitz der Burgwall. Er befand sich früher im Besitz des Amtmanns Müller zu Wildberg und ist jetzt Eigentum des im gleichen Orte wohnenden Gutsbesizers Heise. Schon Bratring erwähnt und beschreibt den Burgwall auf Seite 444. (Vergleiche: Bratring, Die Grafschaft Ruppin in historischer, statistischer und geographischer Hinsicht. Ein Beitrag zur Kunde der Mark Brandenburg. Berlin 1799.)

Ledebur bringt von ihm einen Lokalbericht des Pfarrers Koehnsen vom 1. Febr. 1845. (Siehe: Ledebur, Die heidnischen Altertümer des Regierungsbezirks Potsdam. Ein Beitrag zur Altertümerstatistik der Mark Brandenburg. Seite 31.) Behla zählt ihn auf Seite 129 mit auf. („Die vorgeschichtlichen Rundwälle im östlichen Deutschland.“ Eine vergleichend-archäologische Studie von Dr. Robert Behla. Berlin 1888.) In der Zeitschrift für Ethnologie ist er im Jahre 1874 auf Seite 161 beschrieben worden. An den Wall knüpft sich die Sage von der verwünschten Prinzeß und dem weißen Bullen. (Haase, Sagen aus der Grafschaft Ruppín und Umgegend. Neu-Ruppín 1877. Seite 76 u. f.) Auch Schwartz bringt dieselbe. (Sagen und alte Geschichten der Mark Brandenburg. Berlin 1895.)

Die Form des Walles ist nicht rund, sondern mehr langgestreckt, der südliche Wallrand hat eine Einbuchtung. Der Umfang auf der Wallkrone beträgt über 200 Schritt, die Entfernung vom Ost- bis zum Westpunkte 70 Schritt, die größte Entfernung von Norden nach Süden ist 50, die kleinste 30 Schritt. (S. Wallplan!) Der Böschungswinkel beträgt im Durchschnitt 30°. Die Höhe des nördlichen Wallteiles beträgt an der Außenseite 3 bis 4 m, an der Innenseite 2 bis 3 m, die des südlichen Wallteiles steigt an der Außenseite teilweise über 5 m und erreicht im Innern 3 bis 4 m. Der Ringwall ist heute noch fast vollständig erhalten, er ist mit Bäumen bepflanzt; nicht beackert. Nur an einzelnen Stellen des Wallinnern, sowie am Osteingange des Walles haben kleine Abtragungen stattgefunden. Eine Holz- oder eine Steinunterlage ist beim Wildberger Burgwall nicht zu konstatieren; derselbe ist auf einer sehr flachen natürlichen Erhebung des sonst sumpfigen Temnitztales errichtet worden. Im Mittelalter stand auf dem Wall eine Burg. Noch heute findet man im westlichen Teile ein viereckiges Fundament, derselbe ist vielleicht die Basis eines mittelalterlichen Turmes. Nach Bratring hing die Burg vermittels eines Dammes und einer Zugbrücke (über die Temnitz) mit dem Dorfe zusammen. „Im Jahre 1713 war die Ruine des Schlosses, welches Markgraf Friedrich I. zerstört haben soll, noch ziemlich vollständig. Es beherrschte die umliegende Gegend von allen Seiten auf 1½ Meilen, 17 Dörfer übersieht man mit einem Blick, und die Städte Neu-Ruppín, Wusterhausen und Fehrbellín schließen den Horizont. Eine der Raubsucht jener Zeiten gewiß sehr günstige Lage. Als Graf Jakob seiner Gemahlin Anna 1478 diese Burg mit den 2 dazu gehörigen Gütern zum Witwensitz verschrieb, war sie schon verwüstet; er versprach, sie aber in den nächsten 6 Jahren gehörig auf- und auszubauen, und die beiden Güter, denn diese waren verpfändet, einzulösen; der Tod überraschte ihn indessen, ehe er sein Versprechen erfüllt hatte.“ (Aus Bratring, S. 444.) Der Wall liegt inmitten von Wiesen in einem äußerst moorreichen Terrain. Er wird von einem Graben umgeben, der

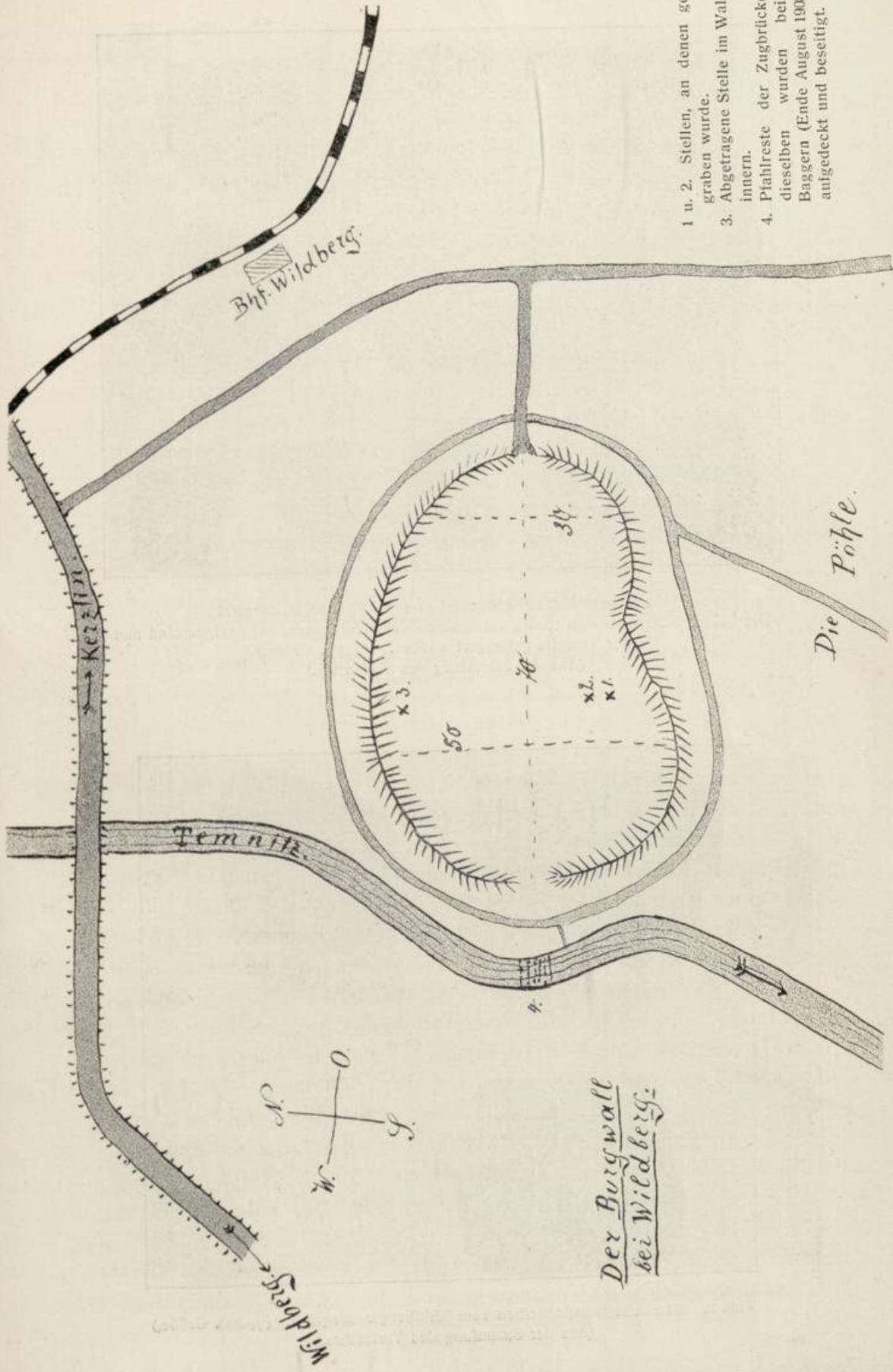
heute noch mit Wasser gefüllt ist. Seine Entfernung vom unteren Rande der Wallaufschüttung beträgt durchschnittlich 3 m. Der Wallgraben hat durch mehrere kleine Gräben Abfluß zur Temnitz. Der größte Abzugsgraben durchschneidet die sumpfige Pöhle. Der Ringwall ist im Osten und Westen durch einen Eingang, bezw. Zugang, unterbrochen. Die Wallichtung besteht nur aus Erde.

Die Hauptfunde im Wallinnern sind Kohlenreste, slawische und auch mittelalterliche blaugraue Scherben, Knochen und Eisensachen. Außerhalb des Walles begegnet man (besonders an der Temnitzseite) denselben Funden.

Um ein vollständiges Versumpfen der Temnitzwiesen zu verhindern, ist man augenblicklich damit beschäftigt, das Bett des erwähnten Flößchens auszubaggern. Dabei wurden in der Nähe des Walles eine ganze Reihe Funde zu Tage gefördert. Einige derselben führen wir im folgenden im Bilde vor. Als Ornamentik ist auf den slawischen Gefäßscherben meistens die Wellenlinie zu beobachten. Sie ist gewöhnlich in horizontaler Richtung eingeritzt worden. (Siehe Abb. 1.) Auch ineinandergehende und schräg am Hals hinablaufende Wellenbandkeramik ist zu finden. (S. Abb. 2, 1.) Ferner wiederholen sich geradlinige oder spitz- und stumpfwinklig zu einander gezogene Linien (Abb. 1., Abb. 2, 2), auch um den Hals des Gefäßes laufende ausgreifende Kurven treten auf. (Abb. 2, 3.) In früherer Zeit sind an unserer Fundstelle auch Scherben gefunden worden, „wo unter der Wellenlinie erhabene Leisten liegen, auf welchen tiefe oder kurze schräge Eindrücke angebracht sind.“ (Behla, S. 15.) Reste dieser gerade für den Wildberger Burgwall charakteristischen Ornamentik sind unter den diesjährigen Funden nicht zu verzeichnen, doch erinnert der große Scherben auf Abb. 1 an dieselbe. Die beiden Scherben auf Abb. 1 oben rechts sind im Wallinnern neben zahlreichen Knochenresten und Kohlestücken gegraben worden.

Äußerst häufig begegnet man an unserer Fundstelle spätslawischen Scherben. Diese stammen jedenfalls aus der Zeit in welcher der Wall mit einer Burg gekrönt war. Die Scherben sind hart gebrannt, sie bestehen aus feinem geschlemmten Ton und haben meist bläuliche Farbe. Quarzkörner und Glimmerblättchen, an denen die slawischen Gefäßreste so reichhaltig sind, fehlen hier gänzlich. Besonders viel Fußreste und Gefäßboden sind zu entdecken. Der Hals der Töpfe ist mit ringförmigen Horizontalfurchen verziert. Die Entstehung der Gefäße ist ins 11. bis 13. Jahrhundert zurückzuverlegen. (Siehe Abb. 3.)

Unter den Knochenfunden treten besonders zahlreich Reste vom Schwein auf, daneben sind auch Knochen vom Schaf, Rind und Hirsch vertreten. (In früherer Zeit ist auch eine Bohrnadel aus Hirschhorn gefunden worden.) Geweihstücke eines mächtigen Rothirsches, sowie Hirsch- und Schweinezähne veranschaulicht Abb. 4.



Der Burgwall
bei Wildberg.

- 1 u. 2. Stellen, an denen ge-graben wurde.
3. Abgetragene Stelle im Wall-innern.
4. Pfahlreste der Zugbrücke; dieselben wurden beim Baggern (Ende August 1908) aufgedeckt und beseitigt.

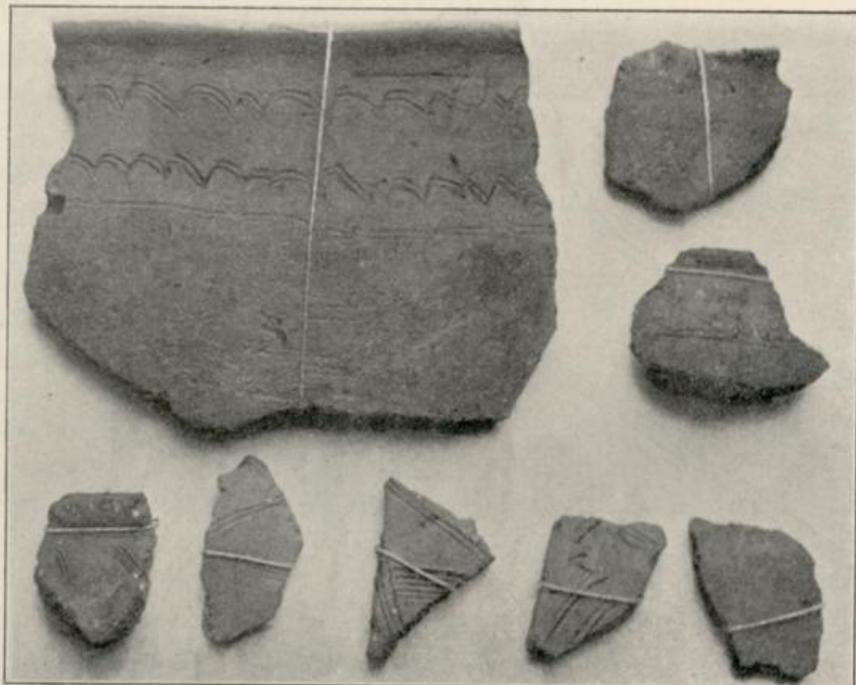


Abb. 1. Slawische Gefäßscherben vom Wildberger Burgwall.
 Die beiden Scherben oben rechts entstammen dem Wallinnern, die übrigen sind aus
 der Temnitz gebaggert worden. ($\frac{1}{4}$ nat. Größe.)
 (Aus der Sammlung des Verfassers.)



Abb. 2. Slawische Gefäßscherben vom Wildberger Burgwall. ($\frac{1}{4}$ nat. Größe.)
 (Aus der Sammlung des Verfassers.)



Abb. 3. Nachslawische Gefäßreste vom Wildberger Burgwall.
 ($\frac{1}{8}$ Linearverkleinerung.)
 (Aus der Sammlung des Verfassers.)

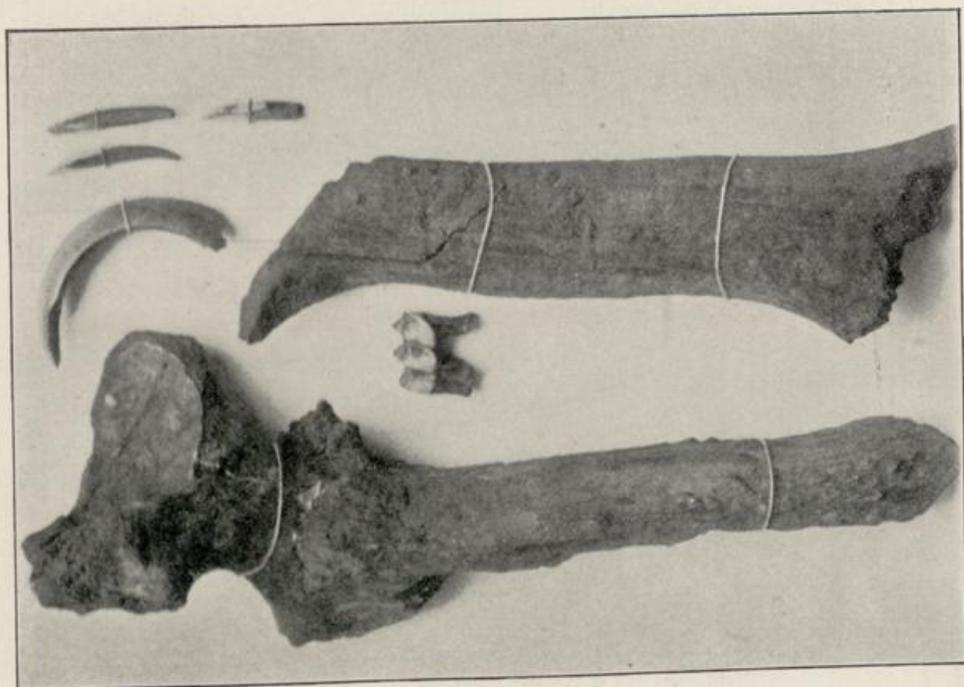


Abb. 4. Hirschgeweihstücke, Hirsch- und Schweinezähne vom Wildberger Burgwall.
 Länge des unteren Geweihstückes 38 cm, Umfang der Rose 22 cm.
 (Aus der Sammlung des Verfassers.)

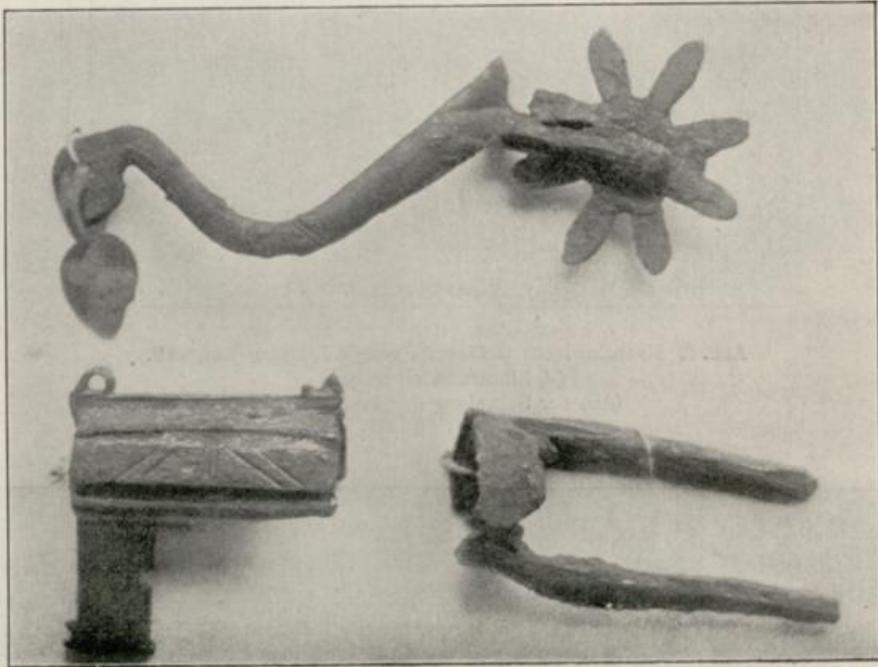


Abb. 5. Eisefunde vom Wildberger Burgwall.
(Aus der Sammlung des Verfassers.)